

also die Perspektiven. Aus der ethischen Existenz wird die bewußte Existenz, aus dem Religiösen wird das Irrationale. Ungeachtet der zweifellos vorhandenen interpretatorischen Schwierigkeiten, genau auszumachen, was für den Ethiker und den homo religiosus Sokrates spezifisch ist, lassen sich diese Züge der Sokratesgestalt, die einem postmodernen Lebensgefühl in der Tat in hohem Maße zuwiderlaufen, nicht einfach weginterpretieren. Desgleichen wäre zu fragen, ob Sokrates wirklich der Scherzbold war, der sich lächelnd von der Welt verabschiedet hat, oder ob nicht ungeachtet aller Ironie auch der Tod des Sokrates von einem tiefen ethischen Ernst getragen war.

H.-L. OLLIG S. J.

DUMOULIN, BERTRAND, *Analyse génétique de la MÉTAPHYSIQUE d'Aristote* (Collection noësis). Montreal/Paris: Les Éditions Bellarmin/Les Belles Lettres 1986. 460 S.

Es handelt sich um die überarbeitete Fassung des zweiten Teils einer These, die 1979 in Straßburg verteidigt und u. a. von P. Aubenque gefördert wurde. Die Einleitung (13–39) informiert über Literatur zur Entwicklungsgeschichte des Aristoteles bis 1983 einschließlich. Es folgt ein durch sieben Exkurse ergänzter Kommentar (41–375) zu ausgewählten Kapiteln aus allen Büchern der ‚Metaphysik‘. Die Kapitel werden gegliedert, der Text z. T. übersetzt und Satz für Satz erklärt. Viele Parallelen aus Aristoteles werden herangezogen; Übersetzungsvorschläge werden abgewogen; die Sekundärliteratur wird ausführlich zitiert. Ein Epilog befaßt sich mit *De anima*, vor allem mit den Thesen von F. Nuyens. Der Schluß (401–434) faßt zunächst die Ergebnisse der Interpretation der einzelnen Bücher und dann die Thesen der gesamten Arbeit zusammen. Es folgen Bibliographie, Stellen- und Autorenregister. – Entgegen den Thesen von Werner Jaeger vertritt D. eine unitarische Sicht der ‚Metaphysik‘. 80% der ‚Metaphysik‘ seien der späten Periode des Aristoteles zuzurechnen. Das Buch Z schließe sich ohne Bruch an ABΓΔ an. Δ bestehe aus zwei Teilen: dem späten Teil Λ 1–7 und dem frühen Teil Λ 9–10. Λ 1–7 schließe sich an ABΓΔZ an. Auch in ABΓΔZ (und nicht nur, wie Jaeger meint, in Δ) sei von der transzendenten Substanz die Rede. Diesem Kern der ‚Metaphysik‘ ordnet D. die anderen Bücher folgendermaßen zu: E und die Quellen des unechten Buches K seien eine frühere Redaktion von BΓ, H setze Z fort, Θ bereite Λ vor, und MN ergänzen Δ durch die Untersuchung der Substanzen, die die Platoniker für übersinnlich gehalten haben. – Ich stimme D. darin zu, daß auch in Z, wenn auch nur in knappen Hinweisen, von der transzendenten Substanz die Rede ist. Ich halte es aber, ohne mich hier mit D.s Analysen auseinandersetzen zu können, für unwahrscheinlich, daß Δ durch Z und Θ vorbereitet wird. Im Vergleich mit Λ 1–7 sind Z und Θ differenzierter und folglich später. Bedenken habe ich auch gegen eine Frühdatierung von E.

F. RICKEN S. J.

ARISTOTELES – WERK UND WIRKUNG. Paul Moraux gewidmet. Zweiter Band: Kommentierung, Überlieferung, Nachleben. Hrsg. Jürgen Wiesner. Berlin/New York: de Gruyter 1987. X/693 S.

Der Zeitraum, mit dem dieser zweite Band der Fest- und Gedenkschrift für Paul Moraux (vgl. ThPh 62 [1987] 89f.) sich befaßt, erstreckt sich vom 1. Jh. v. Chr. bis ins 20. Jh. Die Beiträge sind in acht Kapitel zusammengestellt. 1. Von der Renaissance des Peripatos im 1. Jh. v. Chr. bis auf Alexander von Aphrodisias: Durch eine Interpretation des aus dem Arabischen übersetzten Anfangs von Περὶ φύτων zeigt H. J. Drossaart-Lulofs, daß sich in dieser ps.-aristotelischen Schrift (p. 814–830 Bekker) Spuren des verlorenen Werks des Aristoteles erkennen lassen. Galens Zeugungstheorie übernimmt die hippokratische Zweisamenlehre; sie ist aber insofern von Aristoteles abhängig, als Quantität und Qualität des weiblichen hinter der des männlichen Samens zurückbleiben (Jutta Kollesch). Mit Überlieferung, Inhalt und Wirkungsgeschichte von Galens philosophischem Testament befaßt sich Vivian Nutton. Einen weitgespannten Überblick über das Problem Freiheit-Schicksal in der nachbiblisch-jüdischen Literatur, der hellenistischen Philosophie, bei Philon, im Mittelplatonismus, bei Alexander von Aphrodisias und bei patristischen Autoren von Justin bis Augustinus bringt Albrecht

*Dible*. Der Peripatos fehle unter den philosophischen Quellen, die die Christen zur Lösung des Problems heranziehen. Eine Ausnahme bilde der syrische Christ und Zeitgenosse des Alexander, Bar Daisan. – 2. Alexander von Aphrodisias: Mit der Verteidigung der Handlungsfreiheit durch Alexander in dessen Schrift *De anima* (p. 73, 14–80, 15 Bruns) befaßt sich *Pierluigi Donini*. Für die neuplatonischen Aristoteles-Kommentatoren galt es „as a sign of perversity“ (96), Aristoteles unplatonicisch zu interpretieren. *H. J. Blumenthal* belegt diese These, indem er die Polemik der späteren Kommentare zu Aristoteles, *De anima* gegen Alexander, den bedeutendsten Kommentator vor Plotin, darstellt. Alexanders Verhältnis zur Poetik des Aristoteles und zur Dichtung behandelt *Pierre Thillet*.

3. Griechische Exegeten in der Periode der Herrschaft des Neuplatonismus: Dexipus und Simplicius bringen unter dem Namen des Plotin Aporien der Aristotelischen Kategorienlehre, die sich in dieser Form nicht in den Enneaden finden. *Paul Henry* † vertritt die These, es handle sich um mündliche Erklärungen zum Text der Enneaden. Die Kritik Plotins an der Lehre von Met. A, erstes Seinsprinzip sei die sich selbst ererkennende göttliche Vernunft, zeigt nach *Horst Seidl*, daß Plotin die Aristotelische  $\nu\omicron\theta\eta\varsigma$   $\nu\omicron\theta\eta\sigma\epsilon\omega\varsigma$  nach Art der menschlichen Selbsterkenntnis mißversteht. Auf der Grundlage einer hebräischen und einer arabischen Übersetzung stellt *Salomo Pines* dar, wie Themistius in seinem verlorenen Kommentar zur Met. A den Aristotelischen Gottesbegriff umdeutet, und er geht auf die Wirkungsgeschichte dieser Interpretation in der mittelalterlichen Philosophie ein. Aus dem transzendenten Unbewegten Bewegter werde ein immanentes Weltgesetz. Wie Aristoteles in der athenischen Schule des Neuplatonismus beurteilt wurde, dokumentiert *H. D. Saffrey* anhand des Prologs des Syrianus zu dessen Kommentar zu Met. M und einer Lobrede des Marinus auf Proclus. Der unter dem Namen des Alexander von Aphrodisias überlieferte Metaphysikkommentar zerfällt in zwei Teile: zu A– $\Delta$  und zu E–N. Für den zweiten Teil wird die Urheberschaft des Alexander heute allgemein bestritten. *Leonardo Tarán* untersucht relative Datierung des zweiten Teils mit folgendem Ergebnis: Weder Ps.-Alexander noch Syrianus hatten Zugang zu dem verlorenen Kommentar Alexanders zu Met. E–N; Syrianus hielt Ps.-Alexander zu Met. E–N für ein Werk Alexanders. Nach *Pierre Aubenque* ist der Ursprung der scholastischen Lehre von der *analogia attributionis* (*proportionis*) und der *analogia proportionalitatis* in der platonisierenden Interpretation der spätantiken Kommentatoren zu suchen. Aristoteles habe nicht von der Analogie des Seins gesprochen, weil er „nicht davon sprechen wollte“ (235). An dieser provozierenden These ist folgendes richtig: Bei der Aristotelischen  $\pi\rho\delta\varsigma$ - $\xi\upsilon\upsilon$ -Struktur liegt „die Gemeinsamkeit lediglich im Beziehungspunkt, nie in der Beziehung selbst, die eine jeweils verschiedene ist“ (236); insofern ist zumindest die Rede von einer *analogia attributionis* irreführend. Nicht zustimmen kann ich dagegen der Behauptung, das  $\pi\rho\delta\varsigma$ - $\xi\upsilon\upsilon$  diene Aristoteles *nur* dazu, „das logische Problem der Einheit der Kategorien zu erhellen“, und es werde erst bei den Kommentatoren für eine theologische Lösung des ontologischen Problems der Einheit der Substanzen herangezogen, „insofern Gott nunmehr als die erste Substanz fungiert, von der alle anderen abhängig sind“ (246). *Ilse Traut Hadot* untersucht die Einteilung der Schriften des Aristoteles bei fünf neuplatonischen Kommentatoren der Kategorienschrift. Nach P. Moraux liegt ihr ein altes Schema zugrunde. Hadot kommt zu dem Ergebnis, es handle sich um ein reines Produkt der neuplatonischen Philosophie.

4. Lateinische und byzantinische Exegeten: *Sten Ebbesen* untersucht, weshalb und wie Boethius für seinen Kategorienkommentar den des Porphyrios als Vorlage benutzt hat. *James Shiel* zeigt, daß die griechische Isagoge, die Boethius als Vorlage für seine Übersetzung und seinen Kommentar diente, ein Exemplar mit Marginalscholien und Interlinearglossen war. *Anthony C. Lloyd* arbeitet die wichtigsten Unterschiede des byzantinischen Kommentators Eustratius von Nizäa gegenüber der alexandrinischen Schule, von der er abhängt, heraus. Eine „Grundbibliographie zum Aristoteles-Studium in Byzanz“ legt *Linos G. Benakis* vor. Sie umfaßt Textausgaben, Übersetzungen, Nachschlagewerke, Monographien und Aufsätze. – 5. Aristoteles bei den Arabern: *Gottbard Strohmaier* übersetzt und kommentiert einen historischen Exkurs des Al-Farabi, der den Weg der aristotelischen Schule von Alexandrien über Antiochien nach Bagdad schildert. Den Versuch des arabischen Geschichtsschreibers und Geschichts-

philosophen Ibn Khaldun (1332–1406), die Geschichte in der deduktiv-axiomatische Wissenschaft im Sinne der Zweiten Analytiken zu überführen, rekonstruiert *Miklós Maróth*. – 6. Aristoteles in der griechischen Überlieferung: Eine paläographische Untersuchung zur Textüberlieferung von *De caelo* II und *Met. Z* legt *Jean Irigoín* vor. *Paul Carnat* beschreibt 19 Handschriften (Aristoteles und Kommentatoren) des XI. bis XIII. Jhs. nach Beschaffenheit des Papiers, Schrifttyp und Inhalt. – 7. Aristoteles im lateinischen Mittelalter: *Gudrun Vuillemin-Diem* beschreibt die griechische Handschrift, die Wilhelm von Moerbeke bei seiner Übersetzung der *Metaphysik* benutzt hat. Die von der übrigen Überlieferung der *Politik*-Übersetzung des Wilhelm von Moerbeke abweichenden Lesarten des Vaticanus Lat. 2104 gehen nach *Bruno Schneider* auf die Revisionstätigkeit Wilhelm von Moerbekes zurück. *Fritz Wagner* führt ausgewählte Aristoteles-Erwähnungen in poetischen Texten vor, die zeigen, welche Assoziationen mittellateinische Autoren mit den Namen des Stagiriten verbanden.

8. Aristoteles in der Neuzeit: Renaissance bis 20. Jh.: *Charles B. Schmitt* † beschreibt sechs Aristoteles-Florilegien aus der Zeit vom Ende des 13. bis zur Mitte des 16. Jhs. Einen kritischen und nicht immer klaren Einblick in das aristotelische philosophische Lehrbuch des Melchior Cornaeus SJ (1657) gibt *Paul Richard Blum*. Der Jesuitenscholastik wird „Verlust an Flexibilität“ (544) und Cornaeus „philosophische Dissimulation“ (557) vorgeworfen. Leibniz, so zeigt *Theodor Ebert*, kann sich für seinen Begriff der Entelechie nicht auf Aristoteles berufen. Sein Mißverständnis sei u. a. durch die Kommentatoren Themistius, Philoponus und Simplicius begünstigt worden. Die kurze Biographie des Adamantios Korais von *Johannes Irmscher* belegt die Bedeutung der Aristoteles-tradition für die nationale Erhebung Griechenlands im Jahr 1821. *Klaus Oehler* publiziert aus dem Nachlaß des amerikanischen Pragmatisten Charles Sanders Peirce (1839–1914) eine Übersetzung der ersten vier Kapitel der *Kategorienschrift*. *Jacques Brunschwig* schreibt es dem dominierenden Einfluß des Aristoteles-Gegners Léon Brunschwig (1869–1944) zu, daß Frankreich nicht an der durch Werner Jaeger ausgelösten Erneuerung der Aristoteles-Studien teilgenommen hat. *Christian Hümemörder* skizziert die Beurteilung des Aristoteles bei den Biologen Heinrich Schmidt (1874–1935), Wolfgang von Buddenbrock (1884–1964), Theodor Schmucker (1894–1970) und August Thienemann (1882–1960). – Die Benutzung des Bandes wird durch die *Indices* von *Jürgen Wiesner* erleichtert: ein *Index locorum* zu Aristoteles und einer zu den anderen Autoren; ein *Index codicum* et *librorum impressorum*; ein *Index nominum*.

Die breitgefächerten Beiträge geben einen guten Einblick in die Geschichte des Aristotelismus und die vielfältigen Fragestellungen und Methoden seiner Erforschung. Sie dokumentieren, welche Fülle von Anregungen vom Lebenswerk Paul Moraux' ausgegangen ist.

F. RICKEN S. J.

SELECTED WORKS OF RAMON LLULL (1232–1316). Edited and translated by *Anthony Bonner*. Princeton, N. J.: Princeton University Press 1985. 2 Bde., 1329 S.

Anthony Bonner, der sich durch seine Übersetzungen von den Troubadouren und von François Villon einen Namen machte, hat sich der reizvollen, aber schwierigen Aufgabe unterzogen, aus den 265 lateinischen und katalanischen Schriften des mallorquinischen Philosophen Ramon Lull († 1316) eine Auswahl zu treffen. Die zwei hier zu besprechenden Bände bieten dem Leser eine wortgetreue, aber flüssige Übersetzung von sechs sehr umfangreichen Schriften: *Libre del gentil e dels tres savis* (I 91–304), *Ars demonstrativa* (305–568), *Ars brevis* (569–646), *Felix* oder *Libre de meravelles* (II 647–1105), *Liber principiorum medicinae* (1107–1214) und *Flors d'amor e flors d'intel·ligència* (1215–56). Eine ausführliche Einleitung führt in Lulls nicht leichtes Denken ein. Das 1. Kap. der Einleitung skizziert die historischen Bedingungen und bietet zudem eine Übersetzung der *Vita coetanea*, einer für das Konzil von Vienne 1311 bestimmten biographischen Quelle (I 3–52). Das 2. Kap. stellt Lulls Philosophie vor (53–70). Das dritte gibt einen Überblick über die Wirkungsgeschichte Lulls (71–89). Jedem der ausgewählten Texte gehen einleitende Bemerkungen voran. Ein chronologischer Katalog der Werke Ramon Lulls rundet die Arbeit ab (II 1257–1304). – Bei der